



Brinkschröder, Horatz,  
Kaern-Biederstedt, Wörner (Hrsg.)

# Aufgehende Saat

40 Jahre  
Ökumenische Arbeitsgruppe  
Homosexuelle und Kirche

150 Jahre  
**Kohlhammer**



Michael Brinkschröder  
Herbert Horatz  
Franz Kaern-Biederstedt  
Michael Wörner (Hrsg.)

# Aufgehende Saat

40 Jahre Ökumenische Arbeitsgruppe  
Homosexuelle und Kirche

Herausgegeben im Auftrag der  
Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle  
und Kirche (HuK) e.V.

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2017

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Reproduktionsvorlage: Susanne Hagendorf

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-032504-3

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-032505-0

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

---

# INHALTSVERZEICHNIS

**Vorwort** ..... 9

## **40 Jahre Kirchenpolitik der HuK**

*Klaus Fitschen*

**Die Anfänge der HuK** ..... 14

*Michael Wörner*

**Die Entwicklung der HuK in den 80er Jahren** ..... 24

*Franz Kaern-Biederstedt*

›Erste Male‹, ›Lebensstadien‹ und ›Themenwechsel‹

Die HuK auf den Deutschen Evangelischen Kirchentagen ..... 33

*Markus Gutfleisch*

**Mit Katholikentagen die Kirche verändern** ..... 46

*Bernd Wangerin*

**Die Beratungsgruppe der HuK** ..... 56

*Thomas Wagner*

**Vom Grau- zum Buntsein**

Vom Katholischen Arbeitskreis zum Katholischen Komitee ..... 64

*Wolfgang Buchmeier*

**Die HuK-Arbeitsgruppe Evangelische Kirchenpolitik (EvKipo)**

Meilensteine und Erfolge von 2000 bis 2016 ..... 74

## Beteiligung an gesellschaftspolitischen Diskussionen

*Christian Schmelzer*

»A geht vor B, B kommt nach A.«

Der Wandel protestantischer Sexualethik in der frühen Bundesrepublik  
und die Frage der Homosexualität ..... 84

*Thomas Beckmann*

**So werden die Steine schreien**

Das fast vergessene KZ Lichtenburg/Prettin ..... 95

*Karin Dauenheimer*

**Es muss doch lebbar sein!**

Lesbische Existenz als Christin in der DDR ..... 103

*Andreas Merschmeier*

**Die Beteiligung der HuK an Verfahren vor dem BVerfG ..... 113**

*Hendrik Johannemann*

**Die heilige Familie**

Das Lobbying des deutschen Katholizismus gegen die eingetragene  
Lebenspartnerschaft im Wandel ..... 118

*Franz Kaern-Biederstedt*

**Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei ...**

Das Familienbild der HuK ..... 131

*Michael Brinkschröder*

**Ökumene der Homophobie**

Antihomosexualität und christliche Moralpolitik ..... 142

*Franz Kaern-Biederstedt*

**Zwischen charismatischer Frömmigkeit und**

**Konversionstherapien für Homosexuelle**

Die HuK und evangelikale Glaubensströmungen ..... 155

*Michael Brinkschröder*

**Der Kampf um Adam und Eva**

Gendertheorien und die katholische Anti-Gender-Bewegung ..... 166

*René\_Hornstein*

**Gender Studies als Perspektivenerweiterung**

Warum die Beschäftigung mit Gender, Feminismus und  
Diskriminierung für mich eine Bereicherung darstellt ..... 179

**Auf dem Weg zum Forum  
der christlichen Regenbogensgruppen**

*Tomke Ande*

**Aus dem Schrank auf die Vitrine**

30 Jahre ökumenisches Lesbennetzwerk Maria und Martha ..... 190

*Christine Bandilla*

**Unterwegs nach Lesb-Utopia**

Aus den Anfängen der LuK München ..... 196

*Gregor Schorberger*

**Die Liebe Gottes erwidern**

Lesbischwule Gottesdienstgemeinschaften (LSGG) ..... 207

*Wolfgang Schürger/Christian J. Herz*

**Theologisches Arbeiten jenseits der Frage nach  
dem ›Gestattetsein‹ von Homosexualität**

Die Arbeitsgemeinschaft Schwule Theologie e. V. .... 217

*Gabriele Mayer/Kerstin Söderblom*

**Gesicht zeigen, Visionen leben**

Das internationale Engagement des Europäischen Forums  
christlicher LSBT-Gruppen beim Ökumenischen Rat  
der Kirchen ..... 228

*Silvia Jühne/Wolfgang Schürger*

**Die lesbisch-schwulen Konvente**

Interessenvertretungen gleichgeschlechtlich l(i)ebender  
kirchlicher Mitarbeitenden ..... 241

**Autobiographische Zeugnisse**

*Bernd Wangerin*

**Schon immer gleichberechtigt** ..... 248

*Herbert Horatz*

**Die HuK als Familie**

In memoriam Erika Hanke ..... 253

*Peter Bürger*

»**Da war unser Mund voll Lachen ...**«

Autobiographisches im Konfliktfeld von ›Homosexualität  
und Kirche‹ ..... 258

*Paul Raschka*

**Als Mädchen geboren und erzogen, als Junge gedacht  
und gelebt. Endlich ein Mann!** ..... 271

*Nulf Schade-James*

»**Unter dem Pflaster, ja da liegt der Strand ...**« ..... 281

*Bernd Schulte*

**Von einem, der aufbrach, das Leben als schwuler Christ  
zu lernen** ..... 291

**Verzeichnis der Autor\_innen** ..... 305

---

## VORWORT

1977 wurde auf dem *Deutschen Evangelischen Kirchentag* in Berlin die *Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche* (HuK) e.V. gegründet. Seitdem setzt sie sich dafür ein, dass homosexuelle, bisexuelle und trans\* Christinnen und Christen als gleichberechtigte und ernstgenommene Mitglieder der Kirchen willkommen geheißen und anerkannt sind. Sowohl als ›einfache‹ Gemeindemitglieder wie auch als Beschäftigte und/oder Verantwortungsträger\_innen können sie ein lebendiges Zeichen für die befreiende Botschaft des christlichen Glaubens und der Nächstenliebe setzen.

2017 wird die HuK 40 Jahre alt, und es ist ein denkwürdiges Zusammentreffen, dass der *Deutsche Evangelische Kirchentag* – der dieses Jahr ganz im Zeichen des 500. Geburtstages der Reformation steht – auch wieder in Berlin stattfindet.

Wir wollen unser Jubiläum feiern – unter anderem mit dem Buch, das Sie in Händen halten. Es enthält zum einen Rückblicke auf das, was die HuK in 40 Jahren kirchenpolitischer Arbeit in den Kirchen erreicht hat, spricht aber auch an, was noch nicht gelungen ist und daher weiterer Anstrengungen bedarf. Hiermit befassen sich die Beiträge im ersten Teil dieses Bandes.

Das Engagement der HuK war und ist nicht auf die Kirchen beschränkt, sondern kann und soll auch in die Gesellschaft hineinwirken. Im zweiten Teil des Buches geht es darum, wie wir uns in gesellschaftspolitische Diskussionen einbringen, welche Inhalte uns beschäftigt und welche Themen wir uns für die Zukunft vorgenommen haben – hier sind wir gerade auch in einer Zeit gefordert, in der welt- wie gesellschaftspolitisch manches, das wir längst als gesichert und selbstverständlich annahmen, infrage gestellt scheint.

Daran schließt sich im dritten Teil ein Blick auf andere Akteurinnen und Akteure im LSBT-Bereich und deren Aktivitäten an. Die HuK ist zwar der älteste, nicht aber der einzige Verein dieser Art in Deutschland.

Sie ist Teil des Netzwerkes dieser Gruppen, das gemeinsam im Oktober 2016 den Dachverband *Regenbogenforum e.V. – Christliche LSBTTIQ-Gruppen in Deutschland*<sup>1</sup> gegründet hat.

Seinen Abschluss erfährt das Buch mit autobiographischen Zeugnissen, Sichtweisen und Erlebnissen, die verdeutlichen, dass es sich bei der sexuellen Orientierung und der geschlechtlichen Identität nicht um ein abstraktes Phänomen handelt, sondern dass dahinter immer ganz konkrete Menschen in ganz konkreten Lebenssituationen stehen.

Eine nötige Anmerkung vorweg: Die HuK ist Teil des Regenbogenforums, in dessen Mitgliedsgruppen sich Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, transidente und womöglich auch intersexuelle Menschen zusammenfinden. Wichtig ist uns eine gendergerechte Sprache, durch die niemand lediglich mitgemeint, ausgeschlossen oder gar diskriminiert wird. Die Buchstabenfolge zur Auflistung der verschiedenen Identitäten – in der *Community* augenzwinkernd ›Buchstabensuppe‹ genannt – weicht in unterschiedlichen Kontexten voneinander ab. In der HuK haben wir uns – auch für dieses Buch – auf LSBT (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans\*menschen) verständigt, nicht etwa, um intergeschlechtliche Menschen auszuschließen. Wir fühlen uns als Verein für deren besondere Belange nicht kompetent und wollen uns nicht anmaßen, für diese Gruppe ungefragt mitzusprechen und sie zu vereinnahmen. Daher möge diese bewusste Reduktion als Zeichen des Respekts, nicht der Missachtung verstanden werden.<sup>2</sup>

Schließlich möchten wir an dieser Stelle Michael Brinkschröder, Herbert Horatz, Franz Kaern-Biederstedt und Michael Wörner danken, die sich im Auftrag der HuK der umfangreichen Aufgabe angenommen haben, dieses Buch ans Licht zu bringen. Auch allen Autorinnen und Autoren innerhalb und außerhalb der HuK sei herzlich für ihre Bereitschaft gedankt, durch ihre Beiträge den Band zu einem Dokument der Vielfalt werden zu lassen. Susanne Hagendorf sei Dank für ihr Engagement und ihr konstruktiv-kreatives Mitdenken beim Layouten dieses Buches. Christoph Mürer, Bernard Pasche und Marlene Broeckers haben dem

---

1 Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Vorwortes ist das *Regenbogenforum* noch nicht ins Vereinsregister eingetragen. Dies soll aber im Laufe des Jahres 2017 erfolgen.

2 Manche Personen werden in diesem Buch nur mit Vornamen genannt, um ihre Persönlichkeitsrechte zu schützen.

---

Redaktionsteam beim Lektorieren der Beiträge wertvolle Hilfe geleistet, auch dafür ein herzliches Dankeschön. Ebenso geht unser Dank an Frau Janina Schüle und Herrn Dr. Sebastian Weigert vom Lektorat Theologie des *Kohlhammer-Verlages* für die freundliche und unkomplizierte Zusammenarbeit und Unterstützung sowie an die *Open Society Initiative For Europe* (OSIFE) für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Nicht zuletzt wollen wir allen danken, die die Geschichte und Geschichte der HuK durch ihre Persönlichkeit, ihre Mitarbeit, ihre Leidenschaft, ihr Herzblut mitgestaltet und geprägt haben. Ohne Euch hätten wir heute keinen Grund, dieses Buch herauszugeben!

Der Bundesvorstand der HuK



40 JAHRE  
KIRCHENPOLITIK DER  
HuK

---

## DIE ANFÄNGE DER HuK

*Klaus Fitschen*

»Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt« [Filmtitel des Filmemachers und Aktivisten Rosa von Praunheim. *Anm. d. Red.*]: Dies galt in den 1970er Jahren für die Gesellschaft noch ebenso wie für die Kirche.<sup>1</sup> Zwar war die Entkriminalisierung von Homosexualität (also die Reform des § 175 StGB) im Zuge der *Großen Strafrechtsreform* ein wesentlicher Durchbruch gewesen, doch war das Meinungsklima in den 1970er Jahren noch weithin repressiv und auf die Ächtung von Homosexualität (vor allem der von Männern) ausgerichtet. Medizin, Psychologie und Theologie wurden bemüht, um Schwule als krank, pervers oder anderweitig defizitär zu diffamieren. In der evangelischen Kirche sollten sich Beratungsstellen um die ›Betroffenen‹ kümmern. Eine offizielle Stellungnahme hatte die EKD 1971 in ihrer *Denkschrift zur Sexualethik* abgegeben. Diese ging auf Homosexualität als 12. Punkt ein (der 11. war ›Sexuelle Perversionen‹) und lehnte zwar die »weitverbreitete unreflektierte Verurteilung der Homosexualität als widernatürliches schuldhaftes Verhalten« ab, nannte sie aber, auch wegen des Homosexuellen zugeschriebenen häufigen Partnerwechsels, eine sexuelle Fehlform, die nicht zu bestrafen sei. Stattdessen wurde seelsorgerliche und therapeutische Hilfe angeboten.

Zum Thema innerhalb der Kirche wurde Homosexualität durch den Mut von Männern, sich zu ihr zu bekennen und sich nicht mit der (in manchen kirchlichen Kreisen bis heute zu hörenden) Auffassung abzufinden, sie müssten ihre sündhafte ›Neigung‹ unterdrücken oder sich therapieren lassen. In die unmittelbare Vorgeschichte der HuK gehört der ›Fall‹

---

1 Zur Vorgeschichte: Klaus Fitschen: *Homosexualität und evangelische Kirche in den 1960er Jahren*. In: Claudia Lepp/Harry Oelke/Detlef Pollack (Hrsg.): *Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre*, Göttingen 2016, S. 335–345.

des Berliner Gemeindehelfers Klaus Kindel, der sich 1974 zu seiner Homosexualität bekannt hatte und deshalb entlassen worden war.<sup>2</sup> Als sich der Berliner Krankenhauspfarrer Heinz Brink ebenfalls ›outete‹, wurde er nicht gemäßigelt, aber er hatte auch ein Sonderpfarramt inne und keine Gemeindepfarrstelle – schwul und Gemeindepfarrer zu sein war, wie der spätere ›Fall‹ Klaus Brinker zeigen sollte, wesentlich anstößiger.

Die unmittelbare Vorläuferin der HuK war die *Allgemeine Homosexuelle Arbeitsgemeinschaft Berlin e.V.* (AHA), die 1977 mit einem Informationsstand auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹ des Berliner Kirchentages vertreten sein wollte, was aber mit der Begründung abgelehnt wurde, sie habe sich zu spät angemeldet. Als sie beim Stand der *Christen für den Sozialismus* unterkam, wäre sie fast von der Hallenleitung herausgeworfen worden.<sup>3</sup> Eben dieser Berliner Kirchentag aber war das Gründungsdatum der HuK, die von Anfang an eine ökumenische Initiative war. Federführend war bei der Gründung wie in den ersten Jahren Heinz Brink, und die HuK selbst war erst einmal ein ›Arbeitskreis‹ ohne feste Organisationsformen. 1978 hatte die Gruppe 71 Mitglieder, im Februar 1979 waren es 101.<sup>4</sup> Am Anfang standen auch Diskussionen über den Namen: Bei einem ersten überregionalen Treffen, das vom 15. bis 18. Juni 1978 in Frankfurt stattfand, stand die alternative Bezeichnung ›Homosexualität und Kirche‹ zur Debatte. Der Name ›Homosexuelle und Kirche‹ setzte sich letztlich durch, weil es um Menschen, nicht um eine Sache gehen sollte.<sup>5</sup> Der Name sollte aber 1981 zu einem ganz eigenen Problem werden, als sich die *Haftpflicht-Unterstützungs-Kasse kraftfahrender Beamter Deutschlands* (HUK) bei der HuK beschwerte und die Unterlassung des Gebrauchs der Abkürzung verlangte, um »unnötige Mißverständnisse und Verwechslungen« zu vermeiden. Die HuK lehnte das ab und konnte ihren Namen behalten.<sup>6</sup>

1978 existierten Regionalgruppen in Berlin, Frankfurt und Tübingen, die durch einen Sprecher vertreten wurden. Weitere Regionalgruppen

---

2 *Kleine Geschichte der HuK*. In: *HuK-Info* Nr. 100, Mai–Juni 1993.

3 Flugblatt *Kurzinformation über die Arbeitsgruppe ›Homosexuelle und Kirche‹*. In: Beilage zu *HuK-Info* Nr. 10, ohne Datum.

4 *Kleine Geschichte der HuK*. In: *HuK-Info* Nr. 100, Mai–Juni 1993.

5 Ebda.

6 Schreiben der HUK-Coburg an Heinz Brink, 16.04.1981 und Antwort von Heinz Brink, ohne Datum. In: *HuK-Info* Nr. 28/29, Mai–August 1981.

wurden in Koblenz und Düsseldorf, dann auch in Norddeutschland gegründet, mit freilich sehr weiter regionaler Streuung der Mitglieder.<sup>7</sup> Die Regionalgruppen entfalteten in der Folgezeit unterschiedliche Aktivitäten. Die Gesamtgruppe wurde durch ein ›Dreiergremium‹ repräsentiert, das aus Heinz Brink, Benno Schnatz und einem ›Jochen‹ bestand, der seinen Nachnamen und seine Adresse anonymisierte. Das nächste überregionale Treffen nach dem in Frankfurt sollte in Tübingen stattfinden, was aber daran scheiterte, dass das in Aussicht genommene kirchliche Tagungshaus keine Kapazitäten zu dem in Aussicht genommenen Termin mehr frei hatte – so jedenfalls die Antwort.<sup>8</sup> Das Treffen fand dann vom 8. bis 10. Dezember 1978 in Berlin statt. Hier stand die Beteiligung auf dem Nürnberger Kirchentag 1979 ganz oben.<sup>9</sup>

Öffentlich trat die HuK 1978 mit einem Informationsstand auf der Berliner ›Sommerkirche‹ in Erscheinung, auf dem auch ein Flugblatt mit dem Titel *Es gibt viele homosexuelle Christen* verteilt wurde. Darin wurde das Anliegen der Gruppe vorgestellt.<sup>10</sup> Bei der ›Sommerkirche‹ handelte es sich um einen städtischen Kirchentag, der als Etappe zwischen den Kirchentagen in Berlin 1977 und Nürnberg 1979 gedacht war. Im Mittelpunkt der Arbeit stand zu dieser Zeit die Information und Aufklärung durch das Flugblatt sowie eine *Kurzinformation über die Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche*, außerdem wollte man mit Standbesuchern ins Gespräch kommen. Das Hauptziel war das Werben um die Anerkennung einer gleichberechtigten Teilhabe in Kirche und Gesellschaft. Einzelne Ziele bestanden darin,

die Solidarität homosexueller Christen zu stärken, ihnen Mut zu machen, sich in die Gemeinden zu integrieren, darauf hinzuwirken, daß Homosexuelle in der Seelsorge nicht länger wie Kranke behandelt werden, für die Interessen homosexueller Christen im kirchlichen Bereich einzutreten, die kirchliche Öffentlichkeit besser über die Probleme schwuler Christen zu informieren, Homosexualität theologisch aufzuarbeiten.<sup>11</sup>

7 *HuK-Info* Nr. 10, ohne Datum.

8 Schreiben der Regionalgruppe Tübingen (Gerhard Jockers) an Pfarrer Jantzen, 31.08.1978; Antwort von Jantzen (10.10.1978). In: *HuK-Info* Nr. 13, ohne Datum.

9 *HuK-Info* Nr. 13, ohne Datum.

10 Beilage zu *HuK-Info* Nr. 10, ohne Datum.

11 Flugblatt *Es gibt viele homosexuelle Christen*.

Eine besondere Rolle spielte Helmut Gollwitzer, damals ein bekannter, an der *Freien Universität Berlin* lehrender ›linker‹ Theologe, der zu Toleranz und Entkriminalisierung geraten hatte. Heinz Brink wandte sich im Mai 1978 an Gollwitzer und bezog sich auf dessen Auslegung des Hohen Liedes: »Viele Hoffnungen Homosexueller knüpfen sich so an ihr Büchlein. Sind sie berechtigt? – Sie betonen in auffallender Weise die Andersgeschlechtlichkeit der Sexualpartner.« Brink bat Gollwitzer um eine Stellungnahme und um die Beantwortung der Frage, ob er die Abwertung der Homosexualität durch Karl Barth – den zu dieser Zeit wohl immer noch einflussreichsten Theologen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – teile. Gollwitzer verwies auf seine Bibelarbeit beim Berliner Kirchentag zum Hohen Lied, wo er gesagt hatte:

Die homosexuellen Schwestern und Brüder, die, die vielleicht jetzt unter uns sind, werden ihre Probleme im Folgenden nicht berücksichtigt finden, weil eben im Hohenlied nur von heterosexueller Liebe die Rede ist. Ich bitte um Verständnis, daß wir jetzt nicht die Zeit haben, auf ihre besonders gelagerten Fragen auch noch einzugehen.

Gollwitzers Antwort blieb zurückhaltend. Zwar ließen sich Sätze aus seinem Buch auch auf die homosexuelle Erotik übertragen, doch gäbe es »differente Fragen, die dann gesondert behandelt werden müssen«, was er den ›Beteiligten‹ überlassen wolle: »und ein so gänzlich heterosexuell fühlender Mensch wie ich kann dabei höchstens mitarbeiten.« Brink solle sich an die evangelischen Ethiker wenden.<sup>12</sup> Gollwitzer war es dann aber auch, der sehr kritisch zur Entlassung des Hannoverschen Pfarrers Klaus Brinker Stellung nahm, u. a. mit dem Argument, dass die Kirchenleitung eine menschliche Tradition zum kirchlichen Bekenntnis erhebe.<sup>13</sup> Der ›Fall Brinker‹ führte in der HuK zu einer starken Solidarisierung und war ein Kristallisationspunkt des öffentlichen Interesses an der Sache, die die HuK vertrat.

Klaus Brinker, geboren 1937, war seit 1977 Hilfsgeistlicher an der Marktkirche in Hannover. Als er sich 1979 auf die Pfarrstelle bewarb, wurde seine Homosexualität ins Spiel gebracht. Brinker wurde aus der Gemeinde

---

12 Heinz Brink an Helmut Gollwitzer, 02.05.1978. In: *HuK-Info* Nr. 10, ohne Datum.

13 Helmut Gollwitzer: *Zur Entlassung von Pastor Klaus Brinker aus dem kirchlichen Dienst*. In: *HuK-Info* Nr. 28/29, Mai–August 1981.

entfernt und in den übergemeindlichen Dienst versetzt. Als Brinker klagte – im übrigen anwaltlich vertreten durch Gerhard Schröder –, kam die Sache vor den Rechtshof der Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Der Kirchenleitung wurde hier auf der Grundlage des kirchlichen Dienstrechts Recht gegeben. Ein Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot des Grundgesetzes wurde nicht gesehen, da die Kirche für ihren öffentlichen Auftrag besondere Anforderungen stellen könne. In der Urteilsbegründung hieß es auch:

Die Kirche ist nicht verpflichtet, sich zum Vorreiter von Entwicklungen zu machen, die von einer Minderheit der Bevölkerung erstrebt werden, jedoch in der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung und der Kirchenangehörigen bisher keine Anerkennung gefunden haben.<sup>14</sup>

Brinker arbeitete später in der Aids-Hilfe in Hannover. Als er 2003 starb, hielt Margot Käßmann die Predigt anlässlich der Trauerfeier.

Die mit großer Hoffnung erwartete und geplante Teilnahme am Nürnberger Kirchentag im Jahre 1979 wäre fast gescheitert, jedenfalls was die Präsenz auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹ anging. Heinz Brink hatte 1978 einen Standplatz beantragt,<sup>15</sup> der Antrag war aber von der Kirchentagsleitung abgelehnt worden mit Verweis auf

die Überlegung, daß der Markt angesichts seiner Struktur und seiner Fülle nicht hinreichend in der Lage ist, differenzierten und notwendigerweise ausführlichen Argumentations- und Meinungsbildungsprozessen die dafür erforderlichen äußeren Bedingungen einzuräumen; dafür fehlen auf dem Markt, kurz gesagt, Raum, Zeit und Ruhe.

Stattdessen solle Brink in der Arbeitsgruppenleitung des Themenbereiches *In der Liebe bleiben* mitarbeiten, außerdem sollten »die Möglichkeiten des Einsatzes von Mitarbeitern ihrer Gruppe für die Einzel- und Gruppenberatung im Seelsorge- und Beratungszentrum des nächstjährigen Kirchentages« vorbereitet werden. Brink akzeptierte diese Vorschläge, protestierte aber gegen den Ausschluss aus dem ›Markt der Möglichkeiten‹ und verwies auf die positiven Erfahrungen auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹ des Berliner Kirchentages und bei der Berliner ›Sommerkirche‹.

14 *Neue Juristische Wochenschrift* 1983, Heft 45, S. 2606–2608.

15 Brink an die Leitung des Kirchentages, 24.04.1978. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 71/3472; auch in: *Rundbrief/HuK-Info* Nr. 8, 20.03.1978.

Brink problematisierte den Verweis auf die Seelsorge, da es »auch um die vorurteilsfreie Integration der Homosexuellen in unsere Kirche und Gemeinden gehe«: »Überproportional viele homosexuelle Kirchenmitglieder sind bereits aus der Kirche ausgetreten! Soll das so weitergehen?«<sup>16</sup>

Brink versuchte, Sympathisanten für sein Anliegen zu gewinnen, so auch den Bayrischen Landesbischof Johannes Hanselmann.<sup>17</sup> Er korrespondierte auch mit dem Münchner Oberkirchenrat Hermann Greifenstein, der sich ablehnend zur Teilnahme der HuK am ›Markt der Möglichkeiten‹ geäußert hatte, und problematisierte auch hier den Verweis auf die Seelsorge:

Eine kirchliche Seelsorge kann nur dann Erfolg haben, wenn die Kirche die Stigmatisierung der Homosexuellen beendet und das auch öffentlich kundtut: Sonst kommt nämlich erst keiner [sic!] zur Seelsorge!<sup>18</sup>

Auch andernorts machten kirchliche Initiativen von Homosexuellen negative Erfahrungen: Der *Aktionsgruppe Homosexualität Hannover* (HSH) wurde die Teilnahme am ›Tag der Landeskirche‹ in Hannover im Juli 1978 verweigert. Als die Gruppe dennoch ihren Stand aufbaute, machte sie ernüchternde Erfahrungen mit dem Publikum: »Da waren so viele stark biblizistisch ausgerichtete junge Leute, die ganz sicher waren, daß Homosexualität widerchristlich ist, vom Teufel eingegeben und Dämonenwerk.«<sup>19</sup> Schließlich wurde die Teilnahme der HuK auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹ doch noch erlaubt, obwohl Oberkirchenrat Greifenstein weiterhin versuchte, die Einladung zu hintertreiben: »Die Entwicklung des Problems Homosexuelle auf dem Kirchentag muß Besorgnis erregen.« Greifenstein konnte sich auf ein Veto des Landeskirchenrates gegen die Teilnahme der HuK am ›Markt der Möglichkeiten‹ berufen.<sup>20</sup> Ausschlaggebend waren letztlich die Voten der anderen auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹

16 Die Kirchentagsleitung (Harald Uhl) an die Arbeitsgruppe *Homosexuelle und Kirche* (Heinz Brink), 30.06.1978; Antwort von Brink am 23.07.1978. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 686/7948; auch in: *HuK-Info* Nr. 10, ohne Datum.

17 Heinz Brink an Bischof Hanselmann, 10.08.1978. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 686/7948; auch in: *HuK-Info* Nr. 11, ohne Datum.

18 Heinz Brink an OKR Greifenstein, 21.08.1978. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 686/7948; auch in: *HuK-Info* Nr. 11, ohne Datum.

19 Bericht vom Tag der Landeskirche in Hannover Juli 1978. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 686/7948.

20 Briefe Greifensteins an das Kirchentagspräsidium, 19. und 28.03.1979. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 71/3466.

vertretenen Gruppen, die eine Teilnahme der HuK unterstützten. Befürchtet wurden nun von Seiten der Kirchentagsleitung Proteste während des Kirchentages und »Solidarisierungsaktionen mit hoher publizistischer Wirkung«. <sup>21</sup>

Im Vorfeld des Kirchentages war es zu einem Eklat gekommen, als der Präsident des Kirchentages, Klaus von Bismarck, Helmut Kentler auslud, der für die HuK an einer Podiumsdiskussion zum Thema *Homosexualität und Evangelium* teilnehmen sollte. Kentler, Professor für Sonderpädagogik an der Universität Hannover, war zu dieser Zeit als Vertreter einer »emanzipatorischen« Sexualpädagogik sehr bekannt (später wurde ihm die Verharmlosung und Förderung sexuellen Missbrauchs vorgeworfen). Von Bismarck begründete sein Vorgehen mit der Gefahr,

dass zu den Spannungen um das emotional stark besetzte Thema derart starke Kontroversen um ihre Person hinzukommen – die mit den Auseinandersetzungen aus der Zeit ihrer Tätigkeit in Bayern zusammenhängen –, dass ein weiterführendes Gespräch nicht möglich ist.

Kentler war schwer brüskiert, zumal wegen der Anspielung auf seine Tätigkeit in Bayern:

In den Jahren 1962 bis 1965 war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Bayern. Ich erinnere mich nicht, daß es in dieser Zeit Auseinandersetzungen um meine Tätigkeit gegeben hat.

Kentler vermutete, das Präsidium des Kirchentages sei unter Druck gesetzt worden, und drohte, die Sache öffentlich zu machen: »Was soll ich den Journalisten antworten, die mich nach den Gründen fragen?« Schließlich wurde Kentler vom Kirchentagspräsidium ausdrücklich gebeten, an der Podiumsdiskussion teilzunehmen. <sup>22</sup> Die Intervention, die Kentler vermutete, kam von OKR Greifenstein, der in einem Eilbrief vom 8. Mai 1979 dem bei der Kirchentagsleitung zuständigen Studienleiter Harald Uhl unter »PS« geschrieben hatte:

21 Harald Uhl an das Kirchentagspräsidium, 12.03.1979. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 71/3466.

22 Klaus von Bismarck an Helmut Kentler, 25.05.1979; Kentler an Bismarck, 21.05.1979, Bismarck an Kentler, 29.05.1979. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 71/3466.

Es wäre uns in Bayern eine große Erleichterung, wenn Herr Dr. Kendler [sic!] gebeten werden könnte, nicht an diesem Podium mitzuwirken. Sein letzter Fernsehauftritt hat eine Menge Gemeindeglieder mit Recht verschreckt.<sup>23</sup>

Insgesamt war es schwierig, überhaupt Teilnehmer (Frauen waren nicht vorgesehen) für das Podium zu gewinnen; viele, die gefragt worden waren, erklärten sich für inkompetent in der Sache oder entschuldigten sich mit Termenschwierigkeiten.<sup>24</sup>

Wie die offizielle Kirche zu dieser Zeit zum Thema Homosexualität stand, demonstrierte eine im Januar 1980 veröffentlichte ›Orientierungshilfe‹ des Dachverbandes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen (VELKD) zum Thema *Gedanken und Maßstäbe zum Dienst von Homophilen in der Kirche*.<sup>25</sup> Das VELKD-Papier betonte sehr deutlich die Normativität der heterosexuellen Ehe und charakterisierte Homosexualität als problematisch, wenn nicht gar als krankhaft und sündhaft. Daraus folgte:

Für jede Art des persönlichen Umganges mit Homosexualität, sei es die Enthaltensamkeit und Sublimierung, die Therapie oder die Selbstannahme mit dem Ziel einer partnerschaftlichen Beziehung, wird ein ›Defizit‹ bestehen bleiben. Einen Ausweg ohne das ›Annehmen eines Leidens‹ wird es nicht geben.

Konkret hieß das auf dem Hintergrund des ›Falles Brinker‹: Pfarrer durften zwar schwul sein, sie durften Homosexualität aber nicht leben, schon gar nicht in einer Partnerschaft, da dies im Widerspruch zu ihrer »wegweisenden und orientierenden Aufgabe« stand.<sup>26</sup> Als Brinker zum 30. Juni 1981 aus dem Pfarrdienst entlassen wurde, konnte die ›Orientierungshilfe‹ schon gegen ihn verwendet werden:

Den Aussagen der Bibel über die als von Gott gewollt erkannte Gemeinschaft von Mann und Frau, die auf Nachkommenschaft angelegt ist, widerspricht aber eine öffentlich mit dem Anspruch auf Anerkennung gelebte eheähnlich ausgeprägte homophile Partnerschaft.<sup>27</sup>

23 Greifenstein an Harald Uhl, 08.05.1979. In: *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 71/3475.

24 *Evangelisches Zentralarchiv Berlin* 71/3475.

25 epd, Landesdienst Berlin, Nr. 71, 14.04.1980.

26 *Gedanken und Maßstäbe zum Dienst von Homophilen in der Kirche. Eine Orientierungshilfe*. In: *Texte aus der VELKD* 11/1980.

27 Landeskirchenamt der Hannoverschen Landeskirche an Klaus Brinker, 19.03.1981 (hier nach: *Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland*, 13-1-9, Bd. 17b).

Auf dem Hamburger Kirchentag 1981 war die HuK immerhin ungehindert auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹ präsent. Nach wie vor waren die Vertreter der HuK auch als Seelsorger gefragt. An einer Podiumsdiskussion beteiligten sich Klaus Brinker und Helmut Kentler, und in der *Stephanuskirche* in Eimsbüttel fand ein Gottesdienst der HuK statt.<sup>28</sup> In einer Presseerklärung trat die HuK *Für das Recht auf Homosexualität – auch in der Kirche* ein, in der sie sich auch auf 5.200 Unterschriften berief, die auf dem Kirchentag für eine Resolution gesammelt worden waren.<sup>29</sup>

Auf dem Hamburger Kirchentag wie auch sonst musste die HuK immer wieder die Erfahrung machen, dass Evangelikale und Mitglieder des *Weißes Kreuzes* die Präsenz auf ihre Art wahrnahmen. Die *Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands* veröffentlichte ein Grundsatzpapier mit dem Titel *Biblische Seelsorge an Homosexuellen* mit den geläufigen Argumentationsfiguren: Die eigentliche Ursache der Homosexualität läge in einem gestörten Gottesverhältnis.<sup>30</sup>

Vom 23. bis zum 25. Oktober 1981 fand eine Mitgliederversammlung der HuK in München statt, die von einigen als Konsolidierung verstanden wurde. Hier wurden auch ein Satzungsentwurf und die Eintragung ins Vereinsregister diskutiert (dazu kam es lange nicht). Allerdings machte sich auch bemerkbar und wurde als Defizit vermerkt, dass die HuK stark von Männern geprägt war. Weitere Themen waren die Auseinandersetzung mit den Evangelikalen und die Frage schwuler Spiritualität.<sup>31</sup> Allerdings sahen nicht alle die ›Konsolidierung‹ als wünschenswert an. Vielmehr hatten Mitglieder der Regionalgruppen Tübingen und Hamburg einen Brief verfasst und zu einem Treffen radikaldemokratischer und sozialistischer Christen in der HuK eingeladen, da die HuK drohe, zu einem Verein zu werden,

in dem sich einerseits die Mitglieder auf sich selbst zurückziehen und individuelle Spiritualität auf homosexuellem Nährboden pflegen und andererseits Aktivität vorgetäuscht und Energie verpulvert wird.

28 Berichte in *HuK-Info* Nr. 28/29, Mai–August 1981.

29 Presseerklärung der HuK auf dem Kirchentag in Hamburg. In: *HuK-Info* Nr. 31, November–Dezember 1981.

30 *HuK-Info* Nr. 28/29, Mai–August 1981.

31 Berichte in *HuK-Info* Nr. 31, November–Dezember 1981.

Der Vorwurf an die Führung der HuK lautete, sie bevorzuge eine

Strategie, die den Kirchenleitungen einen chemisch gereinigten Homosexuellen, der in einer eheähnlich geprägten Partnerschaft lebt, andient. [...] Pädos, SM'ler, Parkgänger, Effeminierte usw. – also alles real existierende Homosexuelle – sind ihnen nicht genehm.<sup>32</sup>

Die Anfänge der HuK waren also, so ließe sich ein Fazit ziehen, spannend und spannungsreich und auch von inneren Klärungsprozessen begleitet, die freilich auch in anderen Teilen der Schwulenbewegung vollzogen wurden. Diese setzten sich in den Folgejahren fort. Ein Dauerthema neben der Frage der Organisation blieb die ›Frauenfrage‹. Schon bald ergab sich eine gesamtdeutsche Perspektive – die HuK-Infos berichteten über Initiativen in der evangelischen Kirche in der DDR. Freilich zeigte sich nach der Wiedervereinigung, dass die Voraussetzungen auf beiden Seiten ganz unterschiedliche waren, und engagierte schwule Christen in der DDR, die mit ihrem Engagement weit über den Raum der Kirche hinaus bürger-schaftliches Engagement gezeigt hatten, nicht einfach der HuK beitreten wollten.

---

32 *Wie geht es weiter mit der HuK? Ein Denkanstoß!* In: *HuK-Info* Nr. 31, November–Dezember 1981.

## DIE ENTWICKLUNG DER HuK IN DEN 80ER JAHREN

*Michael Wörner*

### Die frühen Jahre

Auf dem Kirchentag 1977 in Berlin erblickte die HuK das Licht der Welt. Heinz Brink, ein schwuler Berliner Krankenhauspfarrer, der durch die Berlin-Brandenburgische Kirche aufgrund seiner Homosexualität diszipliniert wurde, wollte sich nicht mehr verstecken und suchte Menschen, die sich gemeinsam mit ihm ins Licht stellen, um so die Kirchenleitungen zu zwingen, sich mit homosexuellen kirchlichen Mitarbeitenden auseinanderzusetzen. Diese Männer und Frauen gründeten in Berlin den *Arbeitskreis Homosexuelle und Kirche*.

Zwei Jahre später fand der Kirchentag in Nürnberg statt. Hier nahm die HuK bereits als selbständige Arbeitsgruppe teil. Der vom Kirchentagspräsidium bewilligte Infostand auf dem ›Markt der Möglichkeiten‹ war zwar am Anfang mit der Begründung abgelehnt worden, dass der ›Markt der Möglichkeiten‹ »nicht hinreichend in der Lage sei, differenzierten und notwendigerweise ausführlichen Argumentations- u. Meinungsbildungsprozessen die dafür erforderlichen äußeren Bedingungen einzuräumen.« Die HuK durfte dann aber doch teilnehmen. Aufgrund des gewaltigen Echos, das die HuK auslöste, befasste sich dieser Kirchentag auf einer Großveranstaltung mit dem Thema *Homosexualität und Evangelium*. Der Umgang der *Hannoverschen Landeskirche* mit Klaus Brinker, dem Pfarrer aus Hannover, dessen Berufung auf eine Pfarrstelle aufgrund seiner ›praktizierten‹ Homosexualität 1979 scheiterte, war Inhalt der von der HuK verfassten Resolution des Kirchentags, die mit dem Satz endete »Wir fordern, dass Pastor Brinker in gleichberechtigter Weise wieder die Möglichkeit gegeben wird, in einer Gemeinde als Pfarrer zu wirken.«

Diese Resolution bekam so viele Unterschriften, dass sie eine offizielle Erklärung des Kirchentags wurde.

Heinz Brink, der Gründer und damalige HuK-Sprecher, schrieb im Editorial des *HuK-Infos* Nr. 35, S. 2 1985 zum 5-jährigen Jubiläum der HuK über den Erfolg beim Nürnberger Kirchentag:

Ich glaube, dass man erst in ein paar Jahren so richtig beurteilen kann, was wir damals in der Kirche in Bewegung gebracht haben. Jedenfalls beschäftigen sich seit der Zeit Kirchenleitungen, Akademien, kirchliche Verlage usw. endlich mit dem bisher ziemlich totgeschwiegenen Thema ›Homosexuelle Christen‹.

Heinz Brink befürchtete in seinem Text, es sei

ein ähnlich spektakulärer Erfolg (...) für die nächste Zeit nicht zu erwarten.

Es gelte seines Erachtens nun,

die zukünftige Arbeit der HuK inhaltlich und formal zu diskutieren und zu strukturieren, die Gemeinschaft in der Gruppe zu stabilisieren und zu fördern. Dies ist umso dringlicher, als wir durch unsere Arbeit zwangsläufig auch eine Art Gegenbewegung gegen die Akzeptierung von homosexuellen Christen ausgelöst haben: ich denke z.B. an die verstärkten Aktivitäten bestimmter evangelikaler Gruppen.

Heinz Brink ging es um die Klärung der Inhalte, um die Form der Zusammenarbeit und um die Strukturen der Gemeinschaft. Wichtig war ihm dabei, dass diese Freiheit bieten und erhalten. Bereits 1980 wurden auf der Mitgliederversammlung (MV) am Reformationstag in Oberwesel von den 60 Teilnehmenden die aktuellen Themen in Arbeitsgruppen behandelt. Neben der Vorbereitung zum Kirchentag in Hamburg, der Arbeit des Katholikenkreises und dem Umgang mit Evangelikalen/Konservativen nahmen die Fragen zur Organisation der HuK einen großen Raum ein. Diskutiert wurde darüber, wer die HuK nach außen vertreten solle, welche Mitgliedsbeiträge in welcher Staffelung angebracht seien und wo die nächsten Mitgliederversammlungen stattfinden sollten. Nach dieser MV wurde beklagt, dass sie von zu vielen organisatorischen Fragen belastet war und mehr Erfahrungsaustausch gewünscht würde. Diese Kritik wurde von der ›Zentrale‹, die in Berlin angesiedelt war, zurückgewiesen, und Heinz Brink bemerkte: »Für die mühselige Kleinarbeit (organisatorische Fragen) soll wohl die ›Zentrale‹ allein rumwurschteln, während sich die andern Mitglieder dem Erfahrungsaustausch hingeben (...).« Für die Zentrale, also die Geschäftsstelle, bei der alle Fäden

zusammenliefen, arbeiteten Heinz Brink, Udo Kelch und Eckehard Kunz ehrenamtlich. Sie waren in einem Dilemma: Die HuK sollte eine Organisationsstruktur bekommen, und nur wenig Mitglieder hatten große Lust, sich mit der ›Vereinsmeierei‹ zu beschäftigen. Gleichzeitig sollten die Fragen zur Organisation basisdemokratisch entschieden werden. All die Regelungen zur Zusammenarbeit wie Geschäftsordnung und Satzung, die das Vereinsleben heute leichter machen, mussten erst erarbeitet, diskutiert und beschlossen werden. Immerhin hatte die HuK 1981 schon 270 Mitglieder in 14 Regionalgruppen.

Um die inhaltlichen und formalen Fragen der Organisationsstruktur der HuK zu diskutieren, wurde auf der MV in Berlin (März 1981) ein Arbeitsausschuss eingesetzt. Dessen Überlegungen, Gedanken und Vorschläge wurden in Form eines Diskussionspapiers den Regionalgruppen vorgelegt. So konnte in kleinen Einheiten darüber beraten und diskutiert werden, in welche Richtung die HuK sich entwickeln sollte. Ein halbes Jahr später, auf der MV in München, wurde von der Arbeitsgruppe *Was hält uns zusammen* festgestellt:

Die HuK ist aus der Phase ›Gründung und Expansion‹ in die Phase ›Festigung und glaubwürdiges Handeln‹ eingetreten.<sup>1</sup>

Das Plenum war sich einig, dass es

für die HuK notwendig ist, neben Reaktion und Stellungnahme zu amtskirchlichen Schritten auch eigene Gedanken und Strategien zu entwickeln und der Kirche entgegenzusetzen; dass wir uns besinnen müssen nicht nur darauf, was wir von der Kirche zu erwarten haben, sondern auch darauf, was die Kirche von uns zu erwarten hat.<sup>2</sup>

Die HuK ist in dieser Zeit auf der Suche nach sich selbst. Es sei das gemeinsame Ziel,

Toleranz, Eigenständigkeit, Selbstbestimmung und Selbst-Erfahrung auch für Minderheiten in Kirche und Gesellschaft zu fordern und zu erreichen.<sup>3</sup>

1 Protokoll der Mitgliederversammlung 23.–25.10.1981, München. In: *HuK-Info* Nr. 31, 1981, S. 3ff.

2 Ebd.

3 *Nachgedanken oder Nachdenkliches zur Mitgliederversammlung in Hannover*. In: *HuK-Info* Nr. 34, 1982, S. 11.

So formulierte es eine Teilnehmerin in einem Nachgedanken zur MV in Hannover im März 1982. Während das gemeinsame Ziel verbinde, gäbe es auch viel Trennendes.

Sie (die Mitglieder) kommen aus verschiedenen sozialen Schichten, sie gehören zu verschiedenen Konfessionen, drei, vielleicht sogar vier Generationen sind hier zusammen – Jugendliche – Männer – Frauen – mit sehr verschiedenen menschlichen Erwartungen.<sup>4</sup>

Was ist das, was uns alle zusammenhält? Wie gehen wir mit uns um? Wie gehen wir mit den Kirchen um?

Am Beispiel der kirchlichen Seelsorgebeauftragten werden die unterschiedlichen Haltungen und Vorgehensweisen deutlich, über die man trefflich streiten kann. Die Regionalgruppen Nürnberg und München waren mit der Ernennung der Pfarrer Dr. Gerhard Münsterlein und Hans Gerch Philippi als Seelsorger und Kontaktpersonen durch die Bayerische Landeskirche sehr einverstanden. Die Beauftragten seien als unvoreingenommene christliche Seelsorger und Berater in Lebensfragen tätig. Darüber hinaus aber auch Ansprechpartner und Berater für kirchliche Dienststellen und Gremien. In einem Briefwechsel zwischen Dr. Münsterlein und Heinz Brink äußerte Heinz seine Befürchtung, dass »die Installierung von (...) Seelsorgestellen für Homosexuelle (...) kirchenpolitisch nicht nützen, sondern wahrscheinlich eher schaden.« Er ist der Auffassung, dass diese »Schwulenseelsorger den Kirchen lediglich als Feigenblatt für ihre sonstige Diskriminierung der Schwulen«<sup>5</sup> dienen. Nürnberg und München hielten sich da eher an Klaus Brinker. Dieser schrieb in seinen Gedanken zum Kirchentag 1979:

Provokationen sind nicht geeignet, bei den ›Gegnern‹ Angst abzubauen und Verständnis zu wecken, sondern geduldige Kleinarbeit lässt ein Gespräch und das nötige Vertrauen möglich werden.

Diese Auseinandersetzung macht die unterschiedlichen Vorgehensweisen deutlich. Während die eine Seite sehr stark auf Dialog und mediative Kommunikation setzt, legt die andere Seite mehr die Finger in die Wunde und fordert die Kirche auf, endlich ihre Verantwortung gegenüber den

---

4 Ebda.

5 Brief von Heinz Brink an Dr. G. Münsterlein. In: *HuK-Info* Nr. 38, 1983, S. 32.

Schwulen und Lesben zu übernehmen. Die HuK hat es in ihrer 40-jährigen Geschichte immer wieder neu geschafft, diese Gratwanderung zu meistern. Während die HuK auf dem Nürnberger Kirchentag kämpfte und mit der Resolution einen großen Erfolg erzielte, wusste die HuK aber auch, wann die Töne leiser sein sollen und wann Gespräche mehr Erfolg erzielen können als der Protest. Die Zusammenarbeit der Regionalgruppen München und Nürnberg mit dem Landeskirchenamt in München im Rahmen der Seelsorgebeauftragten entwickelte sich zu einem guten Dialog. Die gute Zusammenarbeit mit Akademien bei Veranstaltungen zum Thema Homosexualität oder mit der Kirchentagsleitung im Rahmen der Kirchentage und mit Gemeinden konnte nur durch Dialog, durch ein aufeinander Zugehen und durch Klarheit bewerkstelligt werden.

Neben dem Spannungsfeld Kirche musste sich die HuK gegenüber der Schwulenbewegung positionieren. Die Schwulenbewegung verstand sich als »Teil der Emanzipationsbewegung mit besonderer Betonung auf freie sexuelle Selbstbestimmung des Individuums.«<sup>6</sup> Mit ihren Verlautbarungen wurde die Kirche in der Schwulenbewegung als Unterdrückerin erlebt, von der man sich befreien müsse. Der Kirchenaustritt werde deshalb als emanzipatorischer Schritt verstanden. Eine Arbeitsgruppe auf der MV im November 1985 in Marl, die sich mit der HuK zwischen Schwulenbewegung und Kirche beschäftigte, bringt es gut auf den Punkt:

Die HuK ist eine von der bürgerlichen Mittelschicht geprägte höchst heterogene Gruppe, deren Zusammenhalt durch einen stillschweigenden vorausgesetzten theologischen und kirchlichen Konsens begründet wird, da das eigene homosexuelle ›Schicksal‹ in den unterschiedlichen Kirchen als vorrangig erlebt wird. In der HuK sind vom Evangelikalen über den konservativen Katholiken bis zum basisgemeindlich orientierten Befreiungstheologen alle Schattierungen des theologischen und kirchlichen Spektrums vertreten. Auch im Blick auf die sexuellen Lebensweisen finden wir in der HuK eine große Vielfalt vor. Von dem Ideal der lebenslangen treuen Partnerschaft (für die man sich kirchlichen Segen erhofft) bis zur gewollten promiskuitiven Praxis in der Lederszene sind alle Einstellungen vorzufinden. Das Selbstverständnis bewegt sich zwischen ›Nußkuchenfraktion‹ und ›kirchlicher Schwulengewerkschaft‹.<sup>7</sup>

6 Thesen der Arbeitsgruppe *HuK zwischen Schwulenbewegung und Kirche*. In: *HuK-Info* Nr. 56, 1986, S. 13.

7 Thesen der Arbeitsgruppe *HuK zwischen Schwulenbewegung und Kirche*. In: *HuK-Info* Nr. 56, 1986, S. 13.

## Die HuK wird eingetragener Verein

Im Herbst 1981 sprach sich das Plenum der MV in München dafür aus, dass die HuK ein eingetragener Verein werden solle. Der Plan sah vor, dass auf der nächsten MV die Satzung und die Präambel verabschiedet würden.

Ein wesentlicher Grund für die Gründung eines eingetragenen Vereins war die Haftungsfrage. Ein eingetragener Verein als Körperschaft des öffentlichen Rechts haftet nur mit dem Vereinsvermögen. Bei der HuK als Zusammenschluss haftete jedoch jedes einzelne Mitglied mit dem Privatvermögen. Sollte die HuK ein eingetragener Verein werden? Diese Frage wurde kontrovers diskutiert. Diejenigen, die einer Vereinsgründung kritisch gegenüber standen, äußerten die Sorge, dass Solidarität nun durch Sicherheit ersetzt werden solle. Welchen Kurs sollte die Arbeitsgruppe in dieser Frage nehmen? Eine Diskussion darüber wurde durch die Regionalgruppen Tübingen und Hamburg angestoßen. Beide Regionalgruppen wandten sich in einem Brief an die HuK-Mitglieder. Darin wurden Befürchtungen über die weitere Entwicklung der HuK artikuliert:

Aufgrund fehlender theologischer und politischer Auseinandersetzung, die die Aufbruchsstimmung in wirksame Bahnen hätte lenken können, droht die HuK immer mehr ein Verein zu werden, in dem sich einerseits die Mitglieder auf sich selbst zurückziehen und individuelle Spiritualität auf homosexuellem Nährboden pflegen und andererseits Aktivität vorgetäuscht und Energie verpulvert wird.<sup>8</sup>

Weiter wird gefragt:

Was sind die Ziele der HuK – Entdiskriminierung von Homosexualität in Gemeinden und Gesellschaft oder Einrichtung von mehr oder weniger komfortablen Nischen in/an den Rändern der Gemeinden?<sup>9</sup>

Die Verfasser befürchteten, dass die Ansprüche, die im Minimalkonsens (Präambel) der HuK formuliert waren, durch die »momentan praktizierte HuK-Politik« nicht umgesetzt würden.

---

8 Jan Feddersen/Anne Simon: *Wie geht es weiter mit der HuK – ein Denkanstoß*. In: *HuK-Info* Nr. 31, 1981, S. 18ff.

9 Ebda.